

# CHRONIK

---

## IN MEMORIAM GYULA MORAVCSIK

Der hervorragende Repräsentant der ungarischen byzantologischen Wissenschaft, Gyula Moravcsik wurde in Budapest am 29. Januar 1892 aus einer intellektuellen Familie geboren. Seine Universitätsstudien absolvierte er 1914 an der Budapester philosophischen Fakultät und war Mitglied des Eötvös-Kollegiums. Im Ersten Weltkrieg — da er für sein militärisches Verhalten mit der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde — geriet er in russische Gefangenschaft und verbrachte fünf Jahre (1915–1920) in Sibirien. Nach seiner Heimkehr war er zuerst Gymnasiallehrer in Budapest (1920–1923), und vom Jahre 1923 Professor am Eötvös-Kollegium. 1924 wurde er im Themenkreis der griechischen Philologie des Mittelalters an der Budapester Universität zum Privatdozenten habilitiert. Seine Ernennung zum Professor erfolgte 1936.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit von Gyula Moravcsik stand die Forschung der byzantinischen Geschichte, innerhalb derer er ein besonderes Augenmerk den ungarisch-byzantinischen Beziehungen zuwandte. Mit systematischer Arbeit erschloss er die griechischen Quellen unserer nationalen Vergangenheit, und verschaffte sich damit auch im Ausland einen verdienten Ruf. Das systematisierte Ergebnis der diesbezüglichen Tätigkeit Gyula Moravcsiks ist sein Werk „*A magyar történet bizánci forrásai*“ (Byzantinische Quellen der ungarischen Geschichte — Bp. 1934), das die Aufmerksamkeit der ungarischen Geschichtswissenschaft und Sprachwissenschaft erweckte. (Gyula Németh besprach es in der Zeitschrift *Századok*, 1935.) Im Besitze eines grossen quellenkritischen Apparats befasste er sich mit den grundlegenden byzantinischen Quellen in bezug auf die Geschichte Ungarns zur Zeit der Landnahme, und verfasste hierüber auch inhaltliche Bearbeitungen (*La Tactique de Léon le Sage comme source historique hongroise*; Konstantinos Porphyrogenetos: *De administrando imperio*, ed. 1949; *Bíborban született Konstantin: A birodalom kormányzása* (Konstantin Porphyrogenetos: *Die Verwaltung des Reichs*), ed. Bp. 1950). Die bekannteste seiner Arbeiten ist die gewaltige Monographie in zwei Bänden *Byzantinoturcica* (Bp.,

1942–43). Diese Bearbeitung der byzantinischen Quellen in bezug auf die Geschichte der türkischen Völker und des in den byzantinischen Quellen erhalten gebliebenen türkischen Sprachguts ist nicht allein ein für die Turkologen unentbehrliches Werk, sondern auch vom internationalen Gesichtspunkt aus betrachtet ein wichtiges Quellenwerk der Geschichte und Bücherkunde der byzantinischen Literatur. Von seinen Arbeiten dieses turkologisch–hungarologischen Charakters, die auch zu Polemiken Anlass gaben, sind besonders beachtenswert: *Zur Geschichte der Onoguren; Die Namenliste der bulgarischen Gesandten am Konzil vom J. 869/70; Die archaisierenden Namen der Ungarn in Byzanz; Zur Frage der Chinove im Igor-Lied*. Zahlreiche Arbeiten des ausgezeichneten Professors der griechischen Philologie, die von einer hervorragenden methodischen Bedeutung sind, erschienen sowohl in seiner Heimat wie auch im Ausland. Mit den Mitteln der byzantinologischen Beleuchtung auf hohem Niveau bahnte er den Weg zu einer wirklichkeitsnäheren Auffassung des Ursprungs des ungarischen Christentums, der Komponenten der ungarischen Krone, der ungarischen Aussenpolitik im Mittelalter, was gleichsam ein Protest gegen die unhistorische Überbetonung der deutschen Beziehungen im Mittelalter war. In einer Reihe von Arbeiten universellen Aspekts bearbeitete er unter Anwendung einer grossen Materialmenge die Blütezeit der byzantinisch–ungarischen kirchlichen und politischen Beziehungen: *Byzantine Christianity and the Magyars in the Period of their migration; Görögnyelvű monostorok Szent István korában* (Kloster griechischer Sprache zur Zeit Stephans des Heiligen) 1938; *The Role of the Byzantine Church in Medieval Hungary; Szent László leánya és a bizánci Pantokrator-monostor* (Die Tochter des Heiligen Ladislaus und das byzantinische Pantokrator-Kloster) 1923; *Pour une alliance byzantino–hongroise. Seconde moitié du XII<sup>e</sup> siècle; Les relations entre la Hongrie et Byzance à l'époque des Croisades*. Eine Bearbeitung der späten byzantinisch–ungarischen Beziehungen von bleibendem Wert bieten seine Arbeiten: *W isantiskie imperatory i ich posly w g. Buda und Ungarisch–byzantinische Beziehungen zur Zeit des Falles von Byzanz*. Er war jedoch kein solcher Mann vom Fach, der bloss für eine engere Elite seiner Kollegen arbeitete: über den Themenkreis seiner Forschungen veröffentlichte er auch mehrere populärwissenschaftliche Bücher, die im Kreise der ungarischen Leser einen Beitrag zur richtigen und vielfältigen Erkenntnis der Vergangenheit geleistet haben. Als solche sind unter anderen seine Werke über die byzantinischen Beziehungen des Ungartums und über die Papyri des Altertums zu erwähnen. [*Bizánc és a magyarság* (Byzanz und das Ungartum) Bp., 1953; Bp., 1958; *A papiruszok világából* (Aus der Welt der Papyri) 1942.] Er war an zahlreichen Punkten des im ausgedehnten Kreise umgrenzten Gebiet der Byzantinologie bewandert. Über das Ungartum hinausgehend interessierte er sich für zahlreiche Belange Ost-europas, deshalb befasste er sich mit der Auslegung eines petschegenischen oder russischen Wortes in griechischen Aufzeichnungen genauso, wie mit den historischen Beziehungen der byzantinischen und chasari-schen Frauentracht. Zu den spannenden politisch-ideologischen und



rechtsgeschichtlichen Fragen der byzantinischen Geschichte griff er in seinen Studien *Sagen und Legenden über Kaiser Basileios I.* und *Zur Geschichte des Herrschertitels 'caesar > carj'*.

Im befreiten Ungarn war Gyula Moravcsik von einer aufrichtigen Anerkennung umgeben. Als ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und Vorstandsmitglied der Sektion II. der Akademie, ferner als Hauptschriftleiter mehrerer akademischer Zeitschriften machte er sich in der wissenschaftsorganisatorischen Arbeit unvergänglich verdient. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften zeichnete ihn 1948 mit dem Grossen Preis aus, und 1949 wurde ihm der Kossuth-Preis zugesprochen. Er war Vizepräsident und später Präsident der Gesellschaft für Altertumswissenschaft. Er erhielt die IV. Klasse der Verdienstmedaille der Volksrepublik. 1954 wurde ihm die Auszeichnung eines hervorragenden Aktivisten des Unterrichtswesens zuteil. Als ihm der Goldene Verdienstorden der Arbeit zuerkannt wurde, konnte er schon auf eine pädagogische Laufbahn von vier Jahrzehnten zurückblicken. Generationen von Gymnasiallehrern, Forschern und Übersetzern wusste er zur Liebe der griechischen Geschichte und Kultur, zur Pflege ihrer Schätze zu erziehen. Dass der hervorragende Byzantinologe Schriftleiter der Serie *Magyar-görög tanulmányok* (Ungarisch-griechische Studien) war, gehörte wohl zu seiner Universitätsarbeit, die jedoch für die gesamte ungarische Wissenschaft fruchtbringend war. Er setzte grosse Kraftanstrengungen daran, an der Universität und in der Forschungsarbeit einen würdigen Nachwuchs zu sichern, leider erlitt sein diesbezügliches Bestreben gerade auf dem Gebiete der Byzantinologie einen schweren Verlust. In seiner Tätigkeit als Professor liess Gyula Moravcsik stets die Ideale der Hingabe zur Arbeit, der vielseitigen, gründlichen und rationalen Forschung, die aufrichtige, offene Menschlichkeit zur Geltung kommen und bekämpfte damit jeden Unverstand und alles Misstrauen.

Professor Moravcsik zählte zu den international anerkannten, grössten Autoritäten der Byzantinologie, vor allem dank seiner gründlichen Quellenforschungen und seiner gewissenhaften Datensammlung. Einen bedeutenden Teil des Lebenswerkes von Gyula Moravcsik machen jene Studien aus, die im Laufe der Jahrzehnte in ausländischen und ungarischen Zeitschriften verstreut erschienen sind. Einige zusammenhängende Gruppen dieser Schriften wurden auch in einem besonderen Band veröffentlicht (*Studia Byzantina*. Budapest, 1967. Mit einem Vorwort von János Harmatta. 438 Seiten). Es war dies eine reichhaltige Sammlung von Aufsätzen in deutscher, französischer, neugriechischer, russischer, englischer und italienischer Sprache, in der jene Studien des grossen Gelehrten zusammengefasst wurden, die sich mit den begrifflichen und methodischen Fragen der Byzantinologie befassen, einzelne Wörter analysieren, unbekannte Quellen publizieren, andere Quellen neuartig auslegen. Auch die byzantinische Literaturgeschichte und die griechischen Komponenten des Humanismus wurden in ihr eingehend erörtert. Natürlich wurden auch die vorangehenden Ereignisse der ungarischen Geschichte, ihre byzantinischen kirchlichen und politischen Beziehungen bis zum 15.

Jahrhundert entsprechend beleuchtet. Zwar gab es etliche, die ihm es abgestritten haben, dass er die grossen, zusammenfassenden Gesichtspunkte vor Augen gehabt hat, doch der Professor beanspruchte die Lösung der gesellschaftsgeschichtlichen Schlüsselfragen der Byzantinologie nicht für sich, auch damals nicht, als er — in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre — vielversprechende Schritte zur Anerkennung der marxistischen Wissenschaftlichkeit tat. Seine Arbeiten begrifflichen und wissenschaftshistorischen Charakters sind: *Byzantinologie, Byzantiologie oder Byzantologie?*; *Les tâches actuelles de la byzantinologie*; *L'état et les tâches de la byzantinologie*.

Er war Mitglied mehrerer ausländischen wissenschaftlichen Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften. Seine gründlichen Quellenstudien wurden allseits anerkannt. Sein Werk *Byzantinoturcica* liess die Berliner (DDR) Akademie der Wissenschaften als unentbehrliches Handbuch neuerdings erscheinen. (I.: Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvölker. II.: Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen.<sup>2</sup> Berlin, 1958.) Das monumentale Werk über die byzantinischen Quellen bezüglich der orientalischen, türkischen Völker und Stämme erwies sich demnach als zeitbeständig. Internationale Beziehungen knüpften ihn sowohl zu den sowjetischen Gelehrten, wie auch zu denen in der DDR und im Westen. Diese dauernden Anerkennungen und Freundschaften beruhten nicht zuletzt auf dem Umstand, dass Gyula Moravcsik stets ein aktiver Teilnehmer an den internationalen byzantinologischen (mitunter auch orientalistischen) Kongressen war. Selbst der drohende Schatten und der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs entzog ihn den für die Wissenschaft so unentbehrlichen internationalen Beziehungen nicht. Am Herbstkongress 1939 nahm er unter den Vortragenden mit einem Rapport teil (Sixième Congrès International d'Études Byzantines. Alger, 2–7. Octobre 1939. Résumés des rapports et communications. Paris, 1940. pp. 4–6: *Byzanz und die Ungarn vor der Landnahme*), wo er die Beziehungen und das diesbezügliche Quellenmaterial in besonderen Gruppen erörterte. 1958 hielt er sich ein halbes Jahr lang in den Vereinigten Staaten von Amerika auf, wo er Forschungsarbeiten durchführte. Anfangs der sechziger Jahre schickte er seine Schüler — teils zum Studium, teils zwecks Abhaltung von Vorträgen — in die DDR. Er selbst unternahm noch in einem so vorgerückten Alter eine Vortragsreise nach Griechenland. Ende 1963 verlieh der griechische König Paul I. Gyula Moravcsik, in Anerkennung seiner hervorragenden Dienste auf dem Gebiete der Wissenschaft, besonders der hellenistischen Wissenschaft das Kommandeurkreuz des „Königlichen Phönix-Ordens“. Im November 1965 wurde der berühmte Gelehrte auswärtiges Mitglied der Serbischen Akademie für Wissenschaft und Kunst. Ausserdem war er auch korrespondierendes Mitglied der bayrischen, bulgarischen und österreichischen und auswärtiges Mitglied der Athener Akademie. Die Athener Universität promovierte Gyula Moravcsik zum Doktor honoris causa, die Byzantologische Gesellschaft von Athen und die Türkische Historische Gesellschaft nahmen ihn als Ehrenmitglied auf. Er besass auch den bul-



garischen Cyrill und Method-Orden, den griechischen Erlöserorden und den deutschen (BRD) Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste. Es entspricht nur der sich von Natur aus ergebenden territorialen Verknüpfungen, dass der greise Gelehrte auch in der ersten Hälfte der sechziger Jahre noch mehrere Studien in griechischer Sprache verfasst und veröffentlicht hat, er publizierte in Belgrad und auch anderwärts.

Auch zu dieser Zeit kam er seinem Lehramt noch mit grösster Kraftanstrengung gewissenhaft nach. Seine Vorträge waren von hohem Wert und äusserst inhaltsreich. Seine Mitarbeiter und Hörer hielt er zur aktiven Liebe des Fortschritts und der Menschheit an. Auch auf die Zukunft bedacht schrieb er 1964 seine Universitätsskripten *Bevezelés a bizantinológiába* (Einführung in die Byzantinologie), eine hervorragende Arbeit, die als Lehrbuch erschienen ist (Bp., 1966. 164 Seiten + 11 Tafeln). Dieses Werk löst vortrefflich seine unmittelbare Aufgabe, die Einführung der Hörer der Hellenistik in die Elemente, Zweige und grundlegende Literatur der Byzantinologie. In der Arbeit kam nicht nur der fachliche Überblick des grössten Kenners und Meisters der ungarischen Byzantinologie, sondern auch seine pädagogische Erfahrung vorzüglich zur Geltung. Darüber hinausgehend ist auch sein Stil durchwegs anziehend. Er spornt nicht allein zum Studium weiterer Lektüren an, sondern bezeichnet auch die ferneren Aufgaben und Möglichkeiten der Forschungsarbeit. Im Verlaufe der Erörterung hielt der Verfasser stets die ideologischen und methodischen Erfordernisse des Marxismus vor Augen und gab Zeugnis von seiner gründlichen Kenntnis der sowjetischen Byzantinologie. Doch zur Zeit des Erscheinens war, zwecks Entlastung des infolge Krankheit in seiner Bewegung immer mehr behinderten Professors, das Pensionierungsverfahren bereits im Gange. Dieses beendete im Sommer 1967 — nachdem er bereits auf Schaffensurlaub und von der Leitung des Lehrstuhls enthoben war — auch formell diese glänzende Universitätslaufbahn, und der Abschied wurde durch das schmerzliche Moment noch erschwert, dass der Lehrstuhl für Griechische Philologie vorübergehend mit dem für Lateinische Philologie zusammengezogen wurde. Dieser Umstand unterstrich noch mehr die Tatsache, dass ein mit ihm vergleichbarer griechischer Philologe und Byzantinologe in einer Person nicht zu finden war. Die grösste Gestalt der ungarischen Byzantinologie war eine ungemein bescheidene Persönlichkeit, die auch die Erfolge seiner wissenschaftlich um vieles schwächer gerüsteten Kollegen mit Freuden verzeichnet hat, und selbst über die geringsten ungarischen Erfolge als gewissenhafter Rezensent der internationalen Wissenschaftlichkeit referierte. Das war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen, die er am längsten fortsetzte: er las und schrieb unentwegt, auch als ihn die Krankheit an seinen Schreibtisch gebunden hat. Professor Moravcsik nahm auch mit schwindenden Kräften am Unterricht und am wissenschaftlichen öffentlichen Leben teil, bis zu seinem am 10. Dezember 1972 erfolgten Tode. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften liess ihn am 29. Dezember zur ewigen Ruhe bestatten.

Das bedeutende Lebenswerk Professor Moravcsiks und seine Stelle in der ungarischen und internationalen Byzantinologie auferlegen der ungarischen klassischen Philologie genauso wie der Mediävistik, und nicht zuletzt seinem wiedererrichteten Lehrstuhl eine grosse moralische Verantwortung und zahlreiche Aufgaben — sie müssen alles daransetzen, damit sich die Wissenschaft der ungarischen Byzantinologie dem Erbe Gyula Moravcsiks würdig entwickle.

GYÖRGY SZÉKELY